

hl. Benediktus Mönchsregel, aus dem Lateinischen übersetzt. 1914 (XII u. 326).

P. Pius Bihlmeyer O. S. B., Mönch der Erzabtei Beuron, zeichnet in knappen Zügen ein Bild des Lebens und der schriftstellerischen Tätigkeit des „christlichen Sallust“, wobei er im allgemeinen für die Glaubwürdigkeit der Martinusschriften des Severus eintritt und mit Recht sagt, daß dieselben zugleich Muster und Vorbild für zahllose Hagiographen des Mittelalters wurden. (Vgl. die Vita primigenia des hl. Rupert.) Darauf folgt die Uebersetzung des Lebens des hl. Martin, dreier Briefe und dreier Dialoge des Severus, welche auch zum großen Teile über denselben handeln. Die Wiedergabe des Originals liest sich angenehm und ist dem deutschen Sprachgefühl angepaßt. Erschöpfende Inhaltsangaben und zahlreiche ausgezeichnete Anmerkungen sind beigegeben. Die Grundlage der Uebersetzung, an der auch Frater Alphons Hug von Emaus mitarbeitete, bildete die Ausgabe von Halm, aber auch die seither erschienenen Beiträge zur Textkritik der Martinusschriften des Severus wurden sorgfältig benutzt.

In den einleitenden Bemerkungen zum Commonitorium des hl. Vinzenz von Lerin führt Dr. Gerhard Rauschen gegen Hugo Koch aus, daß Vinzenz dieses Werk selbst herausgegeben habe, darauf beweist er, auf sehr stichhältige Gründe gestützt, daß er Semipelagianer war. Die Uebersetzung ist fließend und mit guten Inhaltsübersichten und Anmerkungen versehen. Mit Recht weist R. darauf hin, daß die berühmte Glaubensregel des hl. Vinzenz: Quod semper, quod ubique, quod ad omnibus traditum est nicht kopulativ sondern disjunktiv zu verstehen sei. Möge „dieses wahrhaft goldene Werk“ viele Leser finden.

Den Schluß dieses Bandes bildet **die Regel des heil. Benedikt**, übersetzt von P. Pius Bihlmeyer O. S. B. Treffend schildert B. in knappen Zügen den hl. Benedikt als Organisator des Mönchtums, die Bedeutung der hl. Regel für die geistige und materielle Kultur des Abendlandes und für die Liturgie. Dann geht er über auf die Geschichte der Ueberlieferung der Benediktinerregel, wobei er der Ansicht Traubes und Plenkers beipflichtet, daß nicht beide Rezensionen der hl. Regel auf Benedikt zurückgehen. Zuletzt wird der Sprachcharakter derselben gewürdigt und die bedeutenderen Ausgaben, Uebersetzungen und Kommentare angeführt. Die Wiedergabe des Originals in deutschem Kleide ist frisch und packend und bedeutet in der Tat einen Fortschritt gegen frühere Uebersetzungen. Die Anmerkungen tragen viel zum Verständnis bei, auch wichtigere Parallelstellen bei den hl. Vätern sind angeführt. Als Grundlage der Uebersetzung wurde die Ausgabe Butlers fast durchwegs festgehalten. Die Literaturangaben sind trotz des beschränkten Raumes zahlreich. Es wäre nur zu wünschen, daß die Verlagsbuchhandlung auch eine Separatausgabe veranstalten möchte.

Grödig.

P. Max. Mühlbacher.

Geschichte der altkirchlichen Literatur. Von Dr. Otto Bardenhewer. II. Band: Vom Ende des 2. Jahrhunderts bis zum Beginne des 4. Jahrhunderts. 2. umgearbeitete Auflage. Herders Verlag. Freiburg i. Br. 1914, gr. 8°. (XIV u. 730).

Binnen Jahresfrist ist nun auch der 2. Band dieses großangelegten Lebenswerkes Bardenhewers in 2. Auflage erschienen. Wer prüfenden Blickes die beiden Auflagen durchblättert, vermag die Unsumme von Arbeit zu beurteilen, die zu leisten war, um all die Forschungsergebnisse des letzten Dezenniums auf patristischem Gebiete zu sichten und zu verarbeiten. Vor allem ist es zu begrüßen, daß B. bei der Neubearbeitung des Bandes der formellen Seite der kirchlichen Literaturerzeugnisse in so ausgiebiger Weise Rechnung trug, als es sein Programm erlaubte, das ihn natürlich in erster

Linie den Inhalt derselben zu berücksichtigen hieß. Die sog. Briefe des Klemens von Rom an die Ehelosen und die Pseudoklementinen, deren judaistisch-gnostischen Ursprung B. gegen Waitz lichtvoll hervorhebt, werden jetzt im 2. Bande besprochen. Dagegen werden die „Tractatus Origenis de libris ss. scripturarum“ für den 3. Band ausgeschieden. Ueber die Hippolytusfrage brachten jüngst aufgefundene Texte neues Licht. Bedeutend verbessert sind die Abschnitte über Klemens von Alexandrien, die ältesten Martyrerakten und Kommodien, den B. entgegen der Ansicht Brewers als Zeitgenossen und Landsmann Cyprians von Karthago betrachtet. In der Einleitung weist B. schlagend die Anwürfe Jülichers und Harnacks zurück, daß ihm das Verständnis für „den Standpunkt der freien Wissenschaft“ abgehe. Uebrigens schrieb Harnack im Jahre 1904 über den 2. Band folgendes: „Ich habe das Werk von der ersten bis zur letzten Seite genau geprüft und habe überall eine gleichmäßige Sorgfalt in den Angaben und dieselbe Umsicht bei der Sichtung und Beurteilung des Materials gefunden. Die treue Berichterstattung und die wohlwogene Entscheidung in großen wie in kleinen Fragen ist doch (sic!) eine ausgezeichnete, wissenschaftliche Leistung, ein Werk redlichen Fleißes, das die Bemühungen einer Generation vollständig und unparteilich zusammenfaßt und der kommenden Generation vertieftere Arbeit erleichtern wird.“ (Theol. Lit.-Z. 1904, Nr. 3.) Hoffen wir, daß B. in gleicher Weise sein Lebenswerk zu Ende führe.

Grödig.

P. Max. Mühlbacher.

Die kirchlichen Quatember. Ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung in liturgischer, rechtlicher und kulturhistorischer Hinsicht. Von Ludwig Fischer. Lentnersche Buchhandlung. München 1914. XII und 228.

Diese Studie, welche in den „Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Seminars in München“ erschien, wurde von der theologischen Fakultät in München einstimmig preisgekrönt. Sie stellt die erste, eingehende kritische Untersuchung über die kirchlichen Quatember dar¹ und es leuchtet ein, daß nicht alle einschlägigen Fragen endgültig gelöst werden konnten. In 5 Kapiteln (Entstehung, Liturgie, Rechtliche Bedeutung, Weiterentwicklung, Kulturhistorische Bedeutung) legt F. die Resultate seiner emsigen Forscherarbeit wohlgeordnet dar, fußend auf den Quellen und mit Benützung einer reichen Literatur. Es ist ein wahrer Genuß, den klaren Ausführungen zu folgen, den nur zahlreiche ungewohnte Abkürzungen im Texte (MA = Mittelalter, DQ = Dezember-Quatember, So = Sonntag usw.) etwas beeinträchtigen. Wegen Mangel an Raum möge hier nur speziell auf den 5. Teil der Studie näher hingewiesen werden, auf die kulturhistorische Bedeutung der Quatember. Hier ist eine Fülle von Material zusammengetragen, das vom größtem Interesse ist besonders für den Kulturhistoriker, das uns einen tiefen Blick tun läßt in die Glaubensfreudigkeit unserer Altvordern, die das ganze öffentliche und private Leben der damaligen Zeit durchdrang und adelte. Leider wurde wohl aus Raumrücksichten keine Zusammenstellung der benutzten Quellen und Literatur geboten. Das gemeinsame Personen- und Sachregister ist reichhaltig und sorgfältig gearbeitet, wenn auch nicht erschöpfend. Möge der noch junge Gelehrte uns noch manche Perle seines rastlosen Forschens beschenken.

Grödig.

P. Max. Mühlbacher.

¹ Germain Morin O. S. B. schrieb eine kurze Abhandlung L'origine des Quatre-Temps in der Revue bénédictine XIV (1897) 337-346.